



DIE PLASTIK DER T'ANG-ZEIT

Von
OTTO FISCHER *)

Die buddhistische Plastik der T'ang-Zeit ist uns in vielen Meisterwerken sowohl in China wie in Japan und selbst in Korea bekannt; trotzdem läßt sich die Entwicklung im einzelnen noch nicht überall klar erkennen. Es offenbart sich aber ein reiches, vielgestaltiges und großartiges Schaffen. In den Felsennischen wird nun gern die Fünffzahl der Gruppe gebildet: in der Mitte der große und schmucklose Buddha, ihm zur Seite zwei heilige Mönche als Jünger, dann zwei geleitende Bodhisattvas in reichem Schmuck, in sanfter und zierlicher Neigung. Große, als dämonische Krieger, gebildete Himmelskönige oder Wachgottheiten schließen sie gerne nach außen ab. Die Buddhas ruhen tief und mächtig in sich versunken, die Mönche feierlich still, aber in den Bodhisattvas entfaltet sich ein lebhaftes bewegtes Wiegen und Gleiten schlanker Leiber, ein Sinn für die Biegung und fast für den Kontrapost des stehenden Körpers, der an die Gotik erinnert. In den Wachgöttern lebt eine wilde Lust an grauenvoll verzerrten Gesichtern, an hochgeschwellter Muskulatur und gräßlich drohender, zerschmetternder Gebärde sich aus. Ueberall ist der Körper

*) Aus dem soeben erschienenen Bande der Propyläen-Kunstgeschichte „Die Kunst Indiens, Chinas und Japans“ von Otto Fischer, Propyläen-Verlag, Berlin.